

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheld, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Völsberg, Mülhose, Kupferberg, Krenzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Dell jr. Halver i. Westfalen.

Telegraphen-Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 119

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich an Posthalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92.

Halver

Dienstag, den 25. Mai

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzelle ober deren Raum 15 Pfg., Kellamezelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird häufig bei zwangsweiser Beilegung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. Mai. Ostlich Jaroslau und bei Sienawa werden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Am oberen Dniestr werden 5600 Russen gefangen. Bei Sambor fällt ein Hauptstützpunkt der Russen in die Hände der Verbündeten. 1400 Russen werden bei Kolomea gefangen genommen.

21. Mai. In Westlandern erleiden die Engländer bei einem zurückgeschlagenen Angriff schwere Verluste. Im Walde von Ailly scheitert ein Angriff der Franzosen unter blutigen Verlusten für sie. — Im Osten machen wir an der Dubissa 1500 russische Gefangene bei einem erfolgreichen Angriff. Die Russen werden an mehreren Stellen über den Fluß geworfen. Die südlich des Nemen geschlagenen Russen fliehen auf Kowno zu. — In Galizien sind von den mit den österreichisch-ungarischen Truppen kämpfenden deutschen Heeresteilen seit dem 1. Mai 104 000 Gefangene gemacht, 72 Geschütze, 253 Maschinengewehre erbeutet. Dazu kommen über 70 000 Russen in österreichischen Händen.

Gott strafe Italien!

Der Ring ist geschlossen, das Feld ist umstellt. Der englische Löwe, der französische Tiger, der russische Bär haben das edle Bild nicht zu bändigen vermocht. Nun schlich vom Süden auch die italienische Kacke heran, die solange unter unseren Fittichen sich wärmen und sonnen durfte, um den hilflosen Jägern Zutreiberdienste zu leisten. Was gilt ihr Selbstachtung, was Vertragstreue — an den Meistbietenden wurden sie versteigert mitamt der persönlichen und nationalen Ehre, und wenn zum ersten, zum zweiten und zum dritten noch nicht genug geboten worden ist, so wird zum vierten, zum fünften und sechsten Male zu Höchstpreisen für diese Güter und Tugenden aufgefodert. Den Zuschlag erhält, wer am meisten zu zahlen bereit ist, weil ihm die Not am heftigsten auf den Nägeln brennt. In dieser glücklichen Lage sehen sich die Herren Grey, Sazonow und Genossen, und so wurde ihnen schamlos preisgegeben, was jede stolze Nation als unveräußerliches Besitztum festhält bis zum Untergang. Die Auktion ist aus — der Kampf kann beginnen.

Ja wahrhaftig, der Kampf kann von neuem beginnen, nachdem wir schon geglaubt hatten, ihn durch mehr als neun Monate einem glücklichen Ende nahegeführt zu haben. Ein gewisses Bagen ist, wir wollen es nicht leugnen, in diesen schicksalsschweren Tagen durch unser Volk gegangen. Soll wirklich auch der eigene Bundesgenosse uns noch in den Rücken fallen, wo die mächtigsten Staaten der Erde gegen Deutschland im Felde stehen? Sollen blinde Selbstsucht, ehrloses Egoismus sich stärker erweisen, als 30-jährige Freundschaft? Soll, weil die halbe Welt im Blut erstickt, kaltherzige Morbidität auch da triumphieren, wo man bisher im besten Frieden gelebt und sich gerade zur Verbürgung des gegenseitigen Bestehens einträchtig aufeinander geeinigt hatte? Die Herren in Rom haben

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsromane aus erster Zeit

von Rudolf Gollinger

Nachdruck verboten.)

78

(Alle Rechte vorbehalten)

„Nein, Schwester! Aber ich beglückwünsche Sie zu diesem Bruder. Der Kamerad ist ein Held!“
„Es macht mich stolz, das aus dem Munde seines Vorgesetzten zu hören, und er wird glücklich sein, wenn ich es ihm wiederhole.“

„Oh, er hat schon von mir selber erfahren, daß ich voll Bewunderung für ihn bin! Und nicht voll Bewunderung allein, sondern auch voll tiefen, unaussprechlichen Dankes. Er hat mir unter Umständen die kameradschaftliche Treue gehalten, die wohl die Standhaftigkeit des Stärksten ins Wanken bringen konnten. Ich hoffe, daß sich bald eine Stunde finden wird, in der ich Ihnen ausführlich von seinem Heldentum berichten kann.“

Und diese Stunde fand sich in der Tat im Verlauf des nächsten Tages, wo auf Ernas Bitte sowohl der Oberleutnant wie Hugo von Raven in den von Erna versorgten Saal übergeführt worden waren. Sie ruhten jetzt auf unmittelbarer benachbarten Lagerstätten, und nachdem Schwester Erna für einige Stunden abgelöst worden war, ließ sie sich, auf einen Teil ihrer Ruhe verzichtend, zwischen ihnen nieder, um die Geschichte ihres letzten Fluges und des Abenteuers zu hören, das diesem Fluge gelaufen war. Von den letzten Stunden des Aufenthalts in der Erdgrube wußte Graf Helmholt aus eigener Wahrnehmung freilich nichts zu berichten, denn eine wohlthätige Bewußtlosigkeit hatte während der fürchterlichen Beschließung des Wäldchens durch die deutschen Granaten seine Sinne umhüllt. Aber er war von anderen über den Verlauf der Dinge seit der Auffindung Ravens unterrichtet worden. Während die Krankenträger ihn auf die Bahre legten, war Hugo für eine kurze Zeitpanne zur Besinnung gekommen, und sein erster Gedanke war die Erinnerung an den Oberleutnant gewesen. Allerdings hatte er ihn für tot gehalten; aber er hatte nicht gewollt, daß die irdischen Reste des wackeren Offiziers unentdeckt in einem Erdloch modern sollten. In ständig hatte er die Kameraden, die ihn bewundernd und tief ergriffen umstanden, angefleht, für eine würdige Bestattung des Gefallenen Sorge zu tragen. Und die Braven hatten nicht gezögert, diesem Verlangen zu entsprechen, sobald die Gesichtslage es ihnen gestattete. Sie

uns Zeit gelassen, auch das Ungeheuerliche nach und nach für denkbar zu halten, und nun es graufame Wahrheit geworden ist, trifft es uns nicht mehr mit der Gewalt eines furchtbaren Schicksalsfalles. Wir sind auch mit der seelischen Vorbereitung inzwischen fertig geworden und wissen, was wir zu tun haben.

Noch einmal ist für uns die Zeit der Mobilmachung gekommen. Unsere Heere stehen im Felde, aber in der Heimat schwillt und quillt es überall noch von jugendlicher und männlicher Kraft. Jetzt muß auch der letzte Mann aufgeboten werden, um sich dem Verrat entgegenzuwerfen, der unseren Feinden zu Hilfe gekommen ist. Die blutige Arbeit, die unsere Feldgrauen bisher in Ost und West getan, die unermesslichen Opfer an Volkskraft und Wohlstand, die wir gebracht haben, sie dürfen nicht nutzlos in dem Strudel der Treulosigkeit untergehen, der sich vor uns aufgetan hat. Was wir begraben müssen, ist lediglich die Hoffnung, den Krieg schon in absehbarer Zeit siegreich beenden zu können. Aber sonst kein Zweifel und kein Bagen! Wir sind stark und unüberwindlich, weil das Recht auf unserer Seite ist, weil wir leben und uns behaupten wollen auf der Stelle, an die Gott uns gewiesen hat. Wir haben aber auch die Kraft, gegen die Mächte der Finsternis weiter erfolgreich zu kämpfen wie bisher, und unsere Schläge werden um so wichtiger fallen, je furchtbarer der Feind ist, dem sie gelten. Befleckt vom unsterblichen Geist der Freiheitskriege wird ganz Deutschland sich aufs neue zusammenschließen, und wenn ein Sänger von heute seinem Volke zurufen könnte:

Was zum Siege uns erfloren,
War der Freiheitskriege Geist,
Der aus tiefer Not geboren,
Fester uns zusammenschweißte. —

so wissen wir jetzt, daß tiefere und schwere Tage uns erst noch bevorstehen. Noch halten wir fest an dem glühenden Bekenntnis eines unserer Kriegsdichter, Ernst Jünger:

Wir lieben vereint, wir haßen vereint,
Wir haben alle nur einen Feind:
England!

„Aber wie unserem eigenen Volke gegenüber unsere Fähigkeit, zu lieben, sich vertieft und vervielfältigt hat, so wird unser Haß gegen Italien die Fesseln sprengen, die das kühle deutsche Wesen kennzeichnen. Der Feind, der uns heimtückisch die Früchte dieser schrecklichen Kriegsmomente entreißen will, gegen den gibt es keine Schonung. Vernichtung und Untergang ist das Los, das er uns bestimmt hat. Vernichtung und Untergang soll denn auch das Schicksal sein, das das deutsche Schwert ihm bereitet. Gott strafe Italien! sei das Segelgeschrei, mit dem wir den Kampf gegen den Dreibundgenossen von gestern auf uns nehmen. Wir treten in ihn ein mit dem felsenfesten Glauben an das Walten der Vorsehung, die das deutsche Volk nicht im Stich lassen wird, nachdem sie es so sichtbar begnadet und geführt hat; mit dem unerschütterlichen Vertrauen zu unserem Kaiser, der seine glorreichen Heere weiter zum Siege führen wird, ein Vorbild für uns alle in der Tugend aufopferungsvoller Pflicht.“

hatten die Grube unschwer aufgefunden, aber als sie dann den Körper des vermeintlich Toten herausgeschafft, hatte einer der Krankenträger sofort festgestellt, daß man einen Lebenden, nur von tiefer Ohnmacht umfängenen vor sich habe. Man hatte den Grafen zum nächsten Verbandplatz und von da ins Feldlazarett gebracht, wo er sich schon nach Verlauf von vierundzwanzig Stunden hinlänglich erholt hatte, um den Weitertransport ins Etappenlazarett zu vertragen. Dort hatten die beiden Schicksalsgefährten einander zum erstenmal wieder die Hände drücken dürfen, und dieser Händedruck hatte ein Freundschaftsbündnis besiegelt, an dessen Unerlöschlichkeit wohl nicht zu zweifeln war, da es ja seine härteste Probe bereits bestanden hatte.

Dem französischen Gefangenen am Ende des Saales war es an diesem Tage nicht gut ergangen. Er lag in heftigstem Fieber und hatte keine Vorstellung mehr von dem, was ihn umgab. Der in ihrem Beisein vorgenommene Verbandwechsel hatte Erna die Furchtbarkeit der Wunden gezeigt, die ihm bei einer Attacke deutscher Planen mehrere wuchtige Säbelhiebe beigebracht hatten. Der Beweis der Nervenkraft und Charakterfestigkeit, den sie bei dieser Gelegenheit geben mußte, mochte wohl der härteste sein, der ihr seit dem Beginn ihrer Samaritertätigkeit auferlegt worden war. Aber sie brach auch diesmal nicht zusammen, sondern leistete mit Umsicht und Gewissenhaftigkeit die von ihr geforderten Handreichungen. Nur ihre tiefe Blässe ließ erraten, daß ihr das Schicksal dieses Verwundeten näher gehen mochte als das irgendeines andern.

„Sie sollten nun wirklich mal für mindestens vierundzwanzig Stunden ausspannen, Schwester Erna,“ hatte der Oberstabsarzt gesagt, nachdem er sie eine kleine Weile aufmerksam angesehen. „Was habe ich denn davon, wenn meine beste und zuverlässigste Pflegerin mir schließlich ganz und gar zusammenklappt?“

Aber sie hatte ihm mit etwas gequältem Lächeln versichert, daß ein paar Stunden Schlaf dieselbe Wirkung haben würden wie eine vierundzwanzigstündige Ruhepause. Da hatte sie der bärbeißige Herr dann auf die Schulter geklopft und hatte in seinem brummigsten Tone erklärt:

„Nun soll mir noch mal einer von der Schwäche der Weiber reden! Es gibt welche unter ihnen, denen es kein Mann gleichtut. Wobei ich übrigens keineswegs gesagt haben will, daß ich gerade eine gewisse Schwester Erna dabei im Sinne habe.“

Anerkennungen dieser Art waren Belohnungen, die für jede der hier wirkenden Schwestern ein Ziel der Sehne-

erfüllung; mit heiser unbegrenzter Liebe für unser deutsches Vaterland, dem wir alles hingeben wollen, was wir sind und haben, um es uns und der Welt zu erhalten als einen Hort des freien Deutschtums, als eine sichere Heimat des Rechts und der Gerechtigkeit. Wir erfüllen unsere Herzen mit dem an schweren inneren Kämpfen gereiften Entschluß, auch Übermenschliches zu tragen und zu wagen, da es gilt, das Kostbarste zu verteidigen, was wir auf Erden haben. Den Verräter im Süden werden wir ebenso von unserem Rücken abschütteln, wie den Seeräuber im Norden, den Kulturbaren im Westen ebenso wie das plumpe Summentum des Ostens. Furchtlos und unerschrocken gehen wir den neuen Ereignissen entgegen; auch im 20. Jahrhundert gilt, was im 19. geungen wurde: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte.“ Und wie er uns vor dem Joch des Korjens bewahrt hat, so wird er auch den Banditen nicht über uns obliegen lassen, der jetzt seinen Dolch gegen die deutsche Freiheit stößt. Alle Mann an Bord! heißt jetzt die Losung. Das Vaterland erwartet, daß jeder seine Schuldigkeit tut!

Vereint in Niedern und Gebet
Ein ganzes Volk zum Himmel steht.
Des Feindes List an dir vergeht,
Mein Vaterland!

In aller Augen strahlt ein Licht,
Das kühnert Trug und Suverficht.
Mit solchem Volk erliegt du nicht,
Mein Vaterland!

Viel Hände recken sich empor,
Kein Oer, das dir nicht Treue schwor,
Nun brich zum Krieg, zum Sieg hervor,
Fürs Vaterland
Mein Volk!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Trotz der vom Bundesrat angebotenen hohen Geld- und Freiheitsstrafen sind besonders in den größeren Städten immer noch einzelne Expediteure und Lagerhalter mit der Anmeldung der in ihrem Gewahrsam befindlichen Futtermittel im Rückstande. Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin W. 35 erlucht, diese noch ausstehenden Anmeldungen der einschlägigen Futtermittel unter genauer Angabe der Arten, Mengen und Eigentümer zur Vermeidung der gesetzlichen Folgen minnher unverzüglich nachzuholen. Für Futtermittel, die im Eigentum eines Ausländers stehen, ist gemäß den Ausfuhrbestimmungen vom 9. April d. J. von dem betreffenden Expediteur oder Lagerhalter sofort die Festsetzung des Abnahmepreises durch die Handelskammer zu erwirken und über das Ergebnis an die Bezugsvereinigung zu berichten.

+ Der Bund-Rat hat eine Verordnung erlassen, durch die die Bestimmungen über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen und über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung in mehreren Punkten geändert und ergänzt worden sind. Die neue

lichten Wünsche bildeten. Und auch Erna machten sie es leichter, den niederschmetternden Eindruck zu verwenden, den der Anblick von Lecomtes Verletzungen auf sie hervorgebracht hatte.

Sie hatte ihrem Bruder von dem freundschaftlichen Verhältnis erzählt, das in Paris zwischen ihr und dem Sänger bestanden, und von der Ritterschick, mit der er sie gegen die Beleidigungen der Bühnenkollegen geschützt hatte. Und so wünschte auch Hugo von Herzen, daß die Krise in Lecomtes Befinden glücklich vorübergehen möge.

„Es wird doch wohl kein Verrat an der heiligen Sache des Vaterlandes sein?“ sagte er flüsternd zu seinem Bettnachbarn. „Ich habe mich ja gewiß über jeden Feind gefreut, den ich unter dem Feuer der Unsrigen zusammenbrechen sah. Aber ein rechtes Gefühl des Hasses gegen den einzelnen habe ich dessenungeachtet noch immer nicht aufbringen können. Brave Soldaten sind sie doch schließlich auch, und wir müßten sie viel eher verachten, wenn sie minder getreu und todesmutig ihren Pflichten nachkämen.“

„Das sind Betrachtungen, mein lieber Raven, denen man hier auf dem Siechbett allenfalls nachhängen darf,“ erwiderte der Graf zwischen Ernst und Scherz. „Draußen im Felde haben Sie ihnen ja, wie ich aus Erfahrung weiß, glücklicherweise niemals einen Einfluß auf Ihre Handlungen eingeräumt. — Im übrigen aber will ich Ihnen im tiefsten Vertrauen mitteilen, daß es mir mit meinen Empfindungen ebenso geht — nur mit einer Ausnahme. Nämlich mit Ausnahme der Engländer, deren Bekanntschaft wir ja leider bisher nur ein einziges Mal gemacht haben. Die Kerle würden in meinen Augen niemals zu rechtshaffenen Soldaten werden, auch wenn sie sich wie die Teufel schlugen. Und ich hoffe, daß ihnen jetzt für etliche hundert Jahre die Luft verleidet wird, auf dem europäischen Festlande kriegerische Abenteuer zu suchen.“

Als Erna am Abend wieder im Saale erschien, um ihre Nachtwache anzutreten, galt ihr erster Blick der Lagerstätte Lecomtes, und in einem schweren, schmerzlichen Atemzuge hob sich ihre Brust, als sie sah, daß sein Zustand noch immer unverändert war. Sie rückte die kühnenden Kompressen zurecht und flößte dem Widerstandslosen einige Tropfen des bereitgestellten erquickenden Trankes ein. Mehr konnte sie leider nicht für ihn tun, und ihr Herz blutete um solcher Ohnmacht willen. Aber als sie dann wieder an das Bett des Bruders trat, war ihr Gesicht ruhig und von jener milden Heiterkeit, die sie ihren Pflichten stets zu zeigen wußte.

(Fortf. folgt.)

Berordnung steht Vereinfachungen des Verfahrens sowie Erleichterungen im Kostenpunkte vor. Sie ermöglicht dem Schuldner, die Bewilligung einer Zahlungsfrist im Mahnverfahren und in einem Beschlusverfahren zu betreiben, daß ohne mündliche Verhandlung erfolgen kann. Von besonderer Bedeutung ist die Neuregelung der richterlichen Zahlungsfrist für Hypotheken- und Grundschuldkapitalien. Zwar hat man davon abgesehen, das bisher zulässige Maß von sechs Monaten zu verlängern. Doch ist das Gericht ermächtigt worden, die Zahlungsfrist bei Ablauf von neuem zu bewilligen.

Serbien.

✱ Mit großem Unbehagen sieht man in Serbien dem italienischen Vorgehen zu. Man ist erstaunt, daß Italien für sich verlangt, was man schon als zukünftigen serbischen Besitz aufzählte. So schreibt das Belgrader Blatt „Politika“, indem es die italienische Politik eine Expansionspolitik nennt: England und Frankreich, die im Namen der Tripleentente die Verhandlungen mit Italien führen, gewähren Konzessionen auf Rechnung Serbiens und des Südslawentums. Die Tripleentente räumt Italien Konzessionen ein auf Rechnung ihres Bundesgenossen Serbien. Serbien verlangt und braucht von Italien keine Hilfe, am allerwenigsten ist es aber geneigt, hierfür irgendein süd-slavisches Gebiet abzutreten. Wenn die Tripleentente auf die italienische Hilfe angewiesen ist, so möge sie den hierfür notwendigen Preis aus eigener Tasche zahlen.

Aus In- und Ausland.

Wiesbaden, 23. Mai. Generaloberst v. Kluck, der sich nach seiner Verwundung auf dem Wege der Genesung befindet, hält sich zurzeit zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit hier auf.

Seidelberg, 23. Mai. Hier ist Prinz Joachim von Preußen eingetroffen. Die Dauer des Aufenthaltes, der Erholungszwecken dient, ist auf ungefähr drei Wochen berechnet. Der Prinz wird sich sodann wieder auf den Kriegsschauplatz begeben.

London, 23. Mai. Das deutsche Lazarettsschiff „Opheia“ ist von dem Kriegsgericht als gute Prise erklärt worden.

Der Krieg.

Zu den vielen Kriegsschauplätzen, auf denen die Zukunft Europas in blutiger Eße geschmiedet wird, dürfte man nun bald den italienisch-österreichischen hinzurechnen dürfen. In den Grenzgebieten beider Länder sind die letzten Vorbereitungen getroffen, militärisch und politisch ist das Kriegskleid angelegt worden.

Zwischen Oesterreich und Italien.

Wien, 23. Mai.

Die österreichische Statthalterei hat die Gemeindevertretungen der Städte Trient und Rovereto, der beiden Hauptorte Südtirols, aufgelöst und staatliche Kommissarien an die Spitze der Stadtverwaltungen gestellt. Die österreichischen Zollwächter haben sich aus den Bergen auf die besetzten Stützpunkte zurückgezogen, nachdem sie sich von ihren italienischen Kollegen freundschaftlich verabschiedet. Wie Schweizer Blätter berichten, stellen sich an der italienisch-schweizerischen Grenze massenhaft und in dauernd wachsendem Maße Deserture der italienischen Armee ein, die bis auf weiteres in der Schweiz interniert werden.

Der „Avanti“ berichtet, die Konsuln Österreichs und Deutschlands hätten Benedig verlassen. Das Blatt meint weiter, der deutsche und der österreichische Völkhaber werden wahrscheinlich bis zur Kriegserklärung Italiens in Rom bleiben, denn es liege den Zentralmächten gewiß daran, auch formell als der angegriffene Teil dazustehen. Die Schifffahrt in der Adria ist auf Anordnung der italienischen Regierung völlig eingestellt worden. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Udine: Die österreichischen Behörden haben die Postfäden zurückgewiesen, die Eisenbahnlinien entfernt und die telegraphischen und Eisenbahnverbindungen aufgehoben.

1385000 Kriegsgefangene in Deutschland und Österreich

Nach einer Zusammenstellung der Frl. Stg. beläuft sich die Zahl der in Deutschland und Österreich-Ungarn bisher gefangenen Russen auf 1017000 Mann, die Zahl der in den Gefangenlagern untergebrachten Franzosen auf etwa 254000, Engländer 24000, Belgier 40000, Serben 50000, so daß die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen im 10. Kriegsmonat schon auf 1385000 gestiegen ist. — In ihrem Telegramm vom 21. Mai hatte die österreichische Heeresleitung gemeldet, daß seit dem 2. Mai insgesamt 194000 Russen gefangen genommen seien.

Ein russisches Reiterregiment vernichtet.

Bericht des deutschen Generalstabes.

Großes Hauptquartier, 22. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der Straße Estaires — La Bassée und Arras kam es zu erneuten Zusammenstößen. Südwestlich Neuve Chapelle wurden mehrere zu verschiedenen Seiten einfallende englische Teilangriffe abgewiesen. Eine Anzahl farbiger Engländer wurde dabei gefangen genommen. Weiter südlich bei Givenchy wird noch gekämpft. Französische Angriffe, die sich gestern gegen unsere Stellungen an der Lorettohöhe, bei Ablain und bei Neuville richteten, brachen meist schon in unserm Feuer zusammen. Ein weiterer nächtlicher französischer Vorstoß nördlich Ablain erreichte unsere Gräben. Der Kampf ist dort noch nicht abgeschlossen. — Auf der übrigen Westfront fanden nur Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen — besonders zwischen Maas und Mosel — statt. Südwestlich Lille und in den Argonnen verwendete der Feind Minen mit giftigen Gasen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Windau in Gegend Schawbinn kam es zu Reiterkämpfen, bei denen ein Regiment der russischen Ussuri-Reiterbrigade aufgerieben wurde. Bei Szawle und an der Dubissa wurden einzelne russische Nachtangriffe abgewiesen. Die Zahl der Gefangenen aus den Kämpfen östlich Podubiz liegt um 300.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Änderungen.

Großes Hauptquartier, 23. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Giverny sind Nachkämpfe die für uns günstig verlaufen noch im Gange. Weiter südlich wurden französische Angriffe an der Straße Bethune-Benz und auf dem Rücken der Loretto-Höhe abgewiesen. Südlich Ablain gelang es dem Feind durch den schon gemeldeten nächtlichen Vorstoß in einem kleinen Teil des vordersten Graben Fuß zu fassen. Südlich Neuville gewannen wir durch Angriffe etwas Gelände, nahmen 90 Franzosen gefangen und erbeuteten 2

Maschinengewehre. Zwischen Maas und Mosel fanden wiederum heftige Artilleriekämpfe statt. Ein Angriff des Feindes im Priesterwalde wurde abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Szawle griffen wir den nördlichen Flügel an und schlugen ihn. 1600 Gefangene und 7 Maschinengewehre waren die Beute, feindliche Vorstöße in der Nacht scheiterten. An der Dubissa wurden stärkere, gegen die Linie Miliang-Jewigola gerichteten russischen Nachtangriffe abgewiesen. 1000 Gefangene ließen sie bei uns zurück. Auch südlich des Nemen schlugen wir einen feindlichen Nachtangriff nördlich Pilschitz ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 24. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mehrere nächtliche Vorstöße der Engländer zwischen Neuve Chapelle und Leval, sowie französische Angriffe auf den Nordrand der Lorettohöhe bei Ablain nördlich und südlich bei Neuville wurde unter schweren Verlusten für den Feind, der außerdem 150 Gefangene einbüßte, abgeschlagen. — Zwischen Maas und Mosel dauern die Artilleriekämpfe an. Im Priesterwalde erlitten die Franzosen nach einem erneuten erfolglosen Angriff Verluste.

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Amlich durch das W. I. B.

Oesterreichs Antwort an Italien.

Auf die Kündigung des Dreibundvertrags.

Die österreichische Note, die die Mitteilung Italiens, daß es den Dreibundvertrag als aufgehoben betrachte, beantwortet, liegt jetzt im Vorlaut vor. Sie drückt die peinliche Überraschung der österreichischen Regierung über den italienischen Schritt aus, der um so erstaunlicher sei, als die von Italien zu seiner Begründung angeführten Tatsachen auf mehr als neun Monate zurückgehen. Österreich-Ungarns Schritte seien nur zum Schutz des Reichesstandes gegen die unmittelbaren Nachbarn Serbiens unternommen worden, die nach zahlreichen anderen Attentaten schließlich in der Tragödie von Sarajewo gipfelten. Die Interessen Italiens seien nicht berührt worden, die österreichische Regierung halte es für ausgeschlossen, daß diese irgendwie mit den verbrecherischen Umtrieben der Belgrader Regierung übereinstimmen könnten. Österreich habe Italien in Kenntnis gesetzt, daß es in Serbien keinerlei Eroberungsabsichten habe. Italien habe später seine Neutralität in dem europäischen Kriege erklärt, ohne irgendeine Anspielung, daß dieser von Rußland seit langem vorbereitete Krieg geeignet sein könnte, dem Dreibundvertrage seinen Existenzgrund zu entziehen. Die italienische Regierung war damals nur der Ansicht, daß ihre Verbündeten sich nicht auf den Bündnisfall berufen könnten, aber sie machte keine Mitteilung, die zu dem Glauben berechtigt hätte, daß sie das Vorgehen Österreich-Ungarns als eine „flagrante Verletzung des Wortes und des Geistes des Bündnisvertrages“ ansehe. Trotz der Laune mit dem Geiste des Vertrages vereinbaren Haltung Italiens wurde der Dreibund unverändert aufrecht erhalten. Als schließlich die italienische Regierung von Kompensationen zu sprechen begann, ist die österreichische auch darauf bereitwillig eingegangen. Die Kompensationsansprüche dürften sich nach dem Vertrage eigentlich nur auf den Balkan beziehen, aber Österreich willigte schließlich auch in Abtretung integrierender Bestandteile des eigenen Reiches. Italien habe auf sofortige Abtretung bestanden, trotzdem Österreich alle Garantien für die Übergabe geboten habe.

Die Note schließt: Die I. und U. Regierung vermag die Erklärung der italienischen Regierung, ihre volle Handlungsfreiheit wieder erlangen zu wollen und ihren Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn als nichtig und fortan wirkungslos zu betrachten, nicht zur Kenntnis zu nehmen, da eine solche Erklärung der kaiserlichen Regierung im entschiedenen Widerspruch zu den feierlich eingegangenen Verpflichtungen steht, welche Italien in dem Vertrage vom 5. Dezember 1912 auf sich genommen hat, der die Dauer unserer Allianz bis zum 8. Juli 1920 festsetzte, seine Kündigung nur ein Jahr vorher gestattete und keine Kündigung oder Nichtigkeitsklärung vor diesem Zeitpunkte vorsah. Da sich die Igl. italienische Regierung aller ihrer Verpflichtungen in willkürlicher Weise entledigt hat, lehnt die I. u. U. Regierung die Verantwortlichkeit für alle Folgen ab, die sich aus dieser Vorgangsweise ergeben könnten.

lokales und Provinzielles.

Salver, 25. Mai 1915

1521 Luther wird in die Reichsacht getan. — 1700 Nikolaus Ludwig Graf v. Zinzendorf, Stifter der Brüdergemeine geb. — 1799 Dichter und Maler August Kopisch geb. — 1831 Die Russen unter Döblich schlagen die Polen unter Strzemecki bei Ostrolenka. — 1846 Maler Eduard Grüner geb. — 1849 Maler Hubert v. Ferkner geb. — 1899 Französische Tiermalerin Rosa Bonheur gest. — 1902 Maler Benjamin Constant gest. — 1904 Ingenieur Friedrich Siemens gest. — 1910 Dichter Georg Freiherr v. Dörffgen gest.

□ Sicherung der Felder vor Feuer. Zur Verhütung von Getreidebränden durch Funkenwurf der Lokomotiven machen die Polizeiverwaltungen mit Rücksicht auf die größtmögliche Sicherung der Getreideernte alle Besitzer, deren Grundstücke an Eisenbahnlinien grenzen, darauf aufmerksam, daß es sich empfiehlt, namentlich bei windigem Wetter, die Felder zu begeben und zu besichtigen. Bei etwaigen Bränden sind unverzüglich die Ortspolizeibehörden, die Bahnstationen und die Feuerwehren zu benachrichtigen und alle Sicherheitsmaßnahmen zu treffen.

□ Neue Bestimmungen für postlagernde Sendungen. Für die Ausbündigung postlagernder Sendungen sind durch die Generalkommandos einheitliche Bestimmungen getroffen worden, auf die jetzt zu Beginn der sommerlichen Reisezeit hingewiesen sei. Hiernach sind postlagernde Sendungen dem Empfänger künftig nur auszuhändigen, wenn er sich bei der Meldung ausweist. Ausweise für den Empfang postlagernder Sendungen stellen jetzt ausschließlich die Polizeibehörden aus. Diese Ausweise gelten, auch wenn sie im Bereich eines anderen Armeekorps ausgestellt sind. Sie müssen das Lichtbild der zur Abhebung berechtigten Person aus neuester Zeit enthalten. Das Lichtbild ist auf der Ausweise aufzukleben und amtlich so abzustempeln, daß der Stempel zur Hälfte etwa auf dem Bilde, zur anderen Hälfte auf dem Papier angebracht ist. Postausweisarten, Postlagerarten und Ausweise anderer Behörden als der Polizeibehörden und Ausweise der Nachrichtenoffiziere berechtigten nicht mehr zum Empfang postlagernder Sendungen; sie sind vorkommendenfalls von den Postämtern einzuziehen. Es ist verboten, in Gasthöfen Postsendungen an Personen auszuhändigen oder sonst gelangen zu lassen, sofern sie nicht in dem Gasthof abgeteilt und polizeilich gemeldet sind.

— * Ziehung 5. Klasse 231. Rgl. Preuß. Klassenlotterie. Vormittags-Ziehung am 21. Mai. Es fielen 10000 Mk. auf Nr. 44741, 5000 Mk. auf Nr. 49898 3000 Mk. auf die Nrn. 1445 2091 5168 6544 9185 18596 25796 32995 39409 42323 51016 54262 61816 67373 69218 76677 88010 90020 104667 128406 132049 134308 138079 156193 170234 176539 178349 190013 191594 207576 211409 213162 223011 223325 223694 225796 232126 232425. — Nachmittagsziehung. 30000 Mk. auf Nr. 74129, 5000 Mk. auf Nr. 64918 111675 11289, 3000 Mk. auf Nr. 5087 16945 16982 27652 36159 45201 46435 46750 47774 49954 68109 69726 70634 71431 74221 74530 75499 82201 91734 98575 115073 134263 141838 142763 147684 160404 169178 171716 175550 201606 232914.

— * Die Handelskammern erhielten folgendes Schreiben der Rgl. Eisenbahndirektion Elberfeld: Die Bestellung der offenen Eisenbahnwagen vollzieht sich bereits seit längerer Zeit so regelmäßig, daß Ausfälle nur noch in sehr geringem Umfange und unter besonderen Umständen eintreten. Neuerdings hat sich die Bestellung der bedeckten Wagen gebessert, nachdem der Frühjahrsdüngemittelversand im wesentlichen beendet ist. Es empfiehlt sich daher für die verkehrtreibenden, die jetzige ruhigere Verkehrszeit zur Regelung ihrer Bezüge und zur Ergänzung und Ansammlung von Vorräten nach Möglichkeit auszunutzen. Hierdurch wird die voraussichtlich im Spätsommer wieder einsetzende Zeit des stärkeren Verkehrs entlastet. Auch können durch das Anhäufen ausreichender Vorräte Verlegenheiten bei plötzlichen Verkehrsbehinderungen, mit deren Eintreten selbstverständlich nach wie vor gerechnet werden muß, sicher vermieden werden.

— * Die Pfingsttage, die nunmehr vorübergegangen sind, haben uns ein Frühlingswetter beschert, das man sich nicht schöner wünschen konnte. An beiden Tagen schien die liebe Sonne hell und klar, doch nicht zu heiß, von wolkenlosem blauen Himmel und lodte alles, was sich eben zu Hause frei machen konnte, hinaus in unsere wunderschöne Umgebung, wo die große Schar der Spaziergänger und Ausflügler ein so friedliches Bild wie in den früheren Jahren bot. Und doch, leider ist es, wenn wir unsere Blicke und Gedanken weiter schweifen lassen, in diesem Jahre zu Pfingsten so ganz anders gewesen, wie früher. Wie mancher liebe Gatte, Sohn, Bruder, Freund hat uns in diesem Jahre auf dem Pfingstausszuge gefehlt, der noch im vergangenen Jahre mit uns in Gottes schöne Natur hinausgegangen ist. Auf ferner Wacht in Feindesland hat ihnen die Pfingstsonne geschienen, wo sie seit fast 10 Monaten mit Erfolg unsere immer zahlreicher werdenden Feinde von unseren heimatlichen Fluren ferngehalten haben. Eine gewisse Erregung brachten in die feiertägliche Stimmung in diesem Jahre die Vorgänge in Italien. Wenn auch nach allem Vorausgegangenem und nichts mehr überraschen konnte, so boten doch die Meldungen von der Allgemeinen Mobilmachung in Italien am ersten Feiertage und von der Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn in der Frühe des zweiten Feiertages allenthalben erklärlicherweise das Tagesgespräch. Ein schönes deutsches Pfingstfest liegt hinter uns. Mit Vertrauen blicken wir, wie bisher, auch weiter in die Zukunft. Denn was kümmert den Deutschen eine nur zahlenmäßige Uebermacht, der Geist ist es vielmehr, der lebendig macht, und der unser ganzes deutsches Volk zu Taten befähigt, wie sie die Welt noch nicht sah.

(!) Hagen, 24. Mai. Wie in hiesigen unterrichteten Kreisen behauptet wird, befinden sich z. B. noch 8000 Italiener in Deutschland, die meisten entweder ledig oder wenigstens ohne Familie und fast alle kriegsdienstfähig. Der weitaus größte Teil dieser Leute sind als Arbeiter im westlichen Industriegebiet beschäftigt und hätten bereits seit Wochen Gelegenheit gehabt, in ihre italienische Heimat zurückzukehren. Es ist nun bezeichnend für die Auffassung, welche diese Leute bezüglich des vom Baune gebrochenen Eingreifens Italiens in die Welthandel haben, daß sie fast durchweg die Rückkehr nach Italien verweigerten, selbst wenn sie dringlich auf diese Notwendigkeit hingewiesen wurden. Sie machen aus ihren Herzen keine Mördergrube und wollen lieber ein für allemal auf die Rückkehr nach Italien verzichten, als jetzt dahin zu gehen; es wäre weit gefehlt, dies als Feigheit auszuliegen, vielmehr erklären die Leute rundweg, daß sie nicht den geringsten Grund zum Kampfe gegen Deutschland hätten und das Vorgehen ihres Vaterlandes durchaus mißbilligen. Uebrigens dürfte das Verbleiben der Italiener von einigem Einfluß auf die Industrie sein. Die Leute werden nunmehr als Kriegsgefangene betrachtet werden und erhalten dann auch den wesentlich geringeren Lohn; auch damit sind sie gerne einverstanden. So sieht die Wirklichkeit aus gegenüber der tönende italienische Phrase.

(!) Dortmund, 24. Mai. Die hiesige Polizeiverwaltung hat an den Vorstand des Wirtvereins ein Schreiben gerichtet, in welchem auf die fortgesetzten Ueber-tretungen des Schnapsverbot-Verkaufes, trotz zahlreicher Gefängnisstrafen hingewiesen wird; es wird nunmehr die Konzeptionsentziehung für solche Wirte angedroht, die trotz wiederholter Verstrafungen sich nicht dazu verstehen können, die Vorschriften des kommandierenden Generals zu beachten.

Kupferberg, 22. Mai. Russische Gefangene. Da für die Aufnahme der russischen Gefangenen von der hiesigen Grubenleitung soweit alles fertig gestellt ist, werden nächste Woche 30 Russen mit den nötigen Wachmannschaften hier eintreffen. Die Russen sollen insolge Arbeitermangel auf der Grube beschäftigt werden.

Mülheim, 22. Mai. Von einem Fuhrwerk überfahren und getötet wurde das 3jährige Mädchen der Familie Steinbach. Der Fuhrmann wurde in Haft genommen.

Röln, 22. Mai. Der verstorbene Dr. R. Bojewig hat der Stadt Köln 30000 Mk. mit der Bestimmung vermacht, talentvolle Schüler der Kunstgewerbeschule damit zu unterstützen.

Nah und Fern.

O Kaiser Wilhelm an die Witwe Otto Weddigen. Kaiser Wilhelm hat in einer Order an die Gattin des Kapitanleutnants Weddigen mitgeteilt, daß die von ihrem heldenmütigen Gatten beim Untergang seines Untersee-

Es ist erreicht, das große Ziel, die Sehnsucht vieler Monate und Jahre; die Arbeit von Mühe und Hinterlist, von Geld und Bestechung ist nicht vergebens gewesen, und die Mächte der Wahrheit und Gerechtigkeit, der Ehrlichkeit und Treue haben sich als zu schwach erwiesen, um dem Unheil zu steuern, das schon seit Beginn des Weltkrieges wie eine schwere Wolke am politischen Himmel hing. Der Pakt ist geschlossen: der Dreierbund hat einen statischen Zuwachs erhalten! Ein regelrechter Vierbund steht uns fest gegenüber, und von einem bis zum andern Ende der feindlichen Front herrscht unendlicher Jubel über den ersten wirklichen Lichtblick, der sich seit Kriegsbeginn mit dem italienischen Verrat eröffnet hat.

Wir stehen einer ernsten Tatsache gegenüber, das ist klar und soll nicht im geringsten vertuscht werden. Ein Werk von Jahrzehnten ist vernichtet worden, zu dem der Eiserne Kanzler den Grund gelegt, und das alle seine Nachfolger mit der gleichen Liebe und Hingebung gepflegt haben. Auch das deutsche Volk hat an das Bündnis mit Italien seine besten Empfindungen verschwendet, und an die Möglichkeit, daß wir jemals gezwungen werden könnten, gegen das Königreich das Schwert zu ziehen, hat gewiß kein Mensch bei uns zu Lande gedacht — bis die Herren Salandra und Sonnino in Rom das Heft in die Hand nahmen. Unsere Diplomatie hatte wohl Zeit, sich dem Verhängnis entgegenzustellen, und sie hat es an Mühe und Opfern nicht fehlen lassen, trotzdem die Haltung der italienischen Regierung von Monat zu Monat immer zweideutiger wurde und schließlich ein Blinder es mit dem Stode fühlen konnte, daß sie es zum Bruche kommen lassen wollte, gleichviel was von unserer Seite an Zugeständnissen geboten wurde. Wir hatten die Hoffnung, daß wenigstens der Fortgang der militärischen Operationen Italien das Festhalten am Dreierbund erleichtern würde. Aber hier wurde wiederum die Stimmung auf der Gegenseite außer acht gelassen, die zu um so größeren Anerbietungen und Verlobungen antrieb, je schlimmer die Lage der verbündeten Armeen und die Aussichten ihrer Heerführer sich gestalteten. Als endlich auch das zweite Dardanellenunternehmen ungeheure Opfer an Menschen und Material forderte, ohne daß irgendwelche Fortschritte erzielt wurden, da mußten wohl von London und Paris aus so weitgehende „Offerten“ nach Rom abgegeben sein, daß dort auch der letzte Rest von Schamgefühl zur Hölle fuhr. Italien wurde die Überzeugung beigebracht, daß nur noch sein Beitritt zum Dreierbund den Sieg der Zentralmächte verhindern könnte, und daß dieser Sieg, wenn er nicht verhindert würde, das Grab seiner eigenen Zukunftshoffnungen bedeuten müßte. Jetzt endlich fand Salandra den Mut zur Kündigung des Dreierbundesvertrages, nachdem er vorher schon, also noch als formeller Bundesgenosse Deutschlands und Österreich-Ungarns, mit den Mächten des Dreierbundes militärische Verpflichtungen eingegangen war. Das kurze Zwischenpiel der Ministerkrise war vielleicht auch nur ein abgekartetes Manöver, um den stärker werdenden Widerspruch gegen den Krieg durch D'Annunzio und seine Getreuen um so sicherer noch vor der letzten Entscheidung unterdrücken zu lassen. Jedenfalls kehrte das Kabinett mit erhöhtem Triumphgefühl zu den Geschäften zurück, Giolitti räumte das Feld, und nun hat auch die Kammer, fast ohne daß überhaupt eine Gegenstimme zu vernehmen war, zu dem schimpflichsten Vertragsbruch der Weltgeschichte Ja und Amen gesagt. Mit echt italienischer Treue wird Italien sich nun seinen neuen Bundesgenossen zuwenden, denen wir wünschen wollen, daß ihnen gleich angenehme Erfahrungen mit diesem Partner beschieden sein mögen, wie wir sie eben gemacht haben.

Auf der andern Seite bleibt der Dreierbund, wie er war: ein Pakt zu dreien. Den beiden Zentralmächten hat die Türkei sich aus freiem Entschluß angeschlossen, nicht um deutsche oder österreichische Interessen zu unterstützen, auch nicht gelockt und verleitet durch Versprechung und Bestechung, sondern in der klaren Erkenntnis ihrer eigenen

politisch-militärischen Lage, um der Notwendigkeit der Selbsthaltung willen. Dieses Bündnis hat schon bis jetzt die schönsten Früchte gezeitigt und es wird, je länger es dauert, sich um so fester und tiefer in dem Bewußtsein und in den Empfindungen der beteiligten Völker verankern. Die militärischen Kräfte dieses Dreierbundes sind unerschöpflich, und sie werden bis zum letzten Blutstropfen aufgebieten werden, um den Verrat nicht zum Siege gelangen zu lassen, der sich jetzt auch noch zu Zug und Trug zu Haß und Verleumdung gegen uns erhoben hat. Mit unauslöschlicher Schmach bedeckt, tritt die italienische Regierung an die Seite unserer Feinde; es kann nicht ausbleiben, daß das jammervolle Gefühl der Selbsterniedrigung auch den bewaffneten Arm lähmen wird, den sie ihren neuen Freunden darbietet. Unsere Hände aber sind rein, wie unser Gewissen, und unsere Heere werden den Verrat zu rächen wissen, der uns unterwerfen soll. Auf Italien, seinen König und seine Regierung fällt die Verantwortung für das neue Blutvergießen, dem wir entgegengehen. Uns aber darf fortan noch mehr als bisher nur der eine Gedanke befeelen: der gerechten Sache zum Siege zu verhelfen, für die wir kämpfen.

Italienische Heerestypen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)
Durch Italien hallt der eiserne Marschschritt der Kolonnen und in den Straßen der Städte hört man den begeisterten Ruf: „Evviva l'esercito!“ — „Es lebe das Heer“, von einer wild erregten Menge in Jubeltönen ausgestoßen.

In Berichten aus Rom wird hervorgehoben, daß die Truppen in ihren neuen „feldgrünlichen“ Uniformen noch ein kriegerischeres Aussehen hätten als sonst. Die Vertreter dieser Nachricht denken hier wohl besonders an die „Corazzieri del Re“, die Leibtruppe, die in ihren mächtigen Helmen mit den herabhängenden Haarbüscheln noch die malerische Tracht der napoleonischen Zeit ins zwanzigste Jahrhundert hinübergerettet hatten. Die ausgeführten und für Italiens durchschnittlichen militärischen Ertrag über ein wahres Riesengemälde der Reiter verfügenden Leute mögen auch in der neuen Tracht bei der Parade vor dem König, den sie fast um seine eigene ganze Länge überragen, einen recht stattlichen und kriegerischen Eindruck gemacht haben. Wie sie, so wirkten auch die Lancieri und Cavalleggieri, die jetzt auch gleichmäßig mit Lanze, Karabiner und Säbel ausgerüsteten Reiterregimenter, mit ihren festüberzogenen Lhasas recht martialisch, trotzdem in einzelnen Regimentern das Menschenmaterial nach deutschen Begriffen ziemlich unansehnlich ausfiel. Gar nicht kriegerisch dagegen wirkte in Friedenszeiten der Kern des italienischen Heeres, der Infanterie. Wenn man so einen „Soldato“, wie man den Fußtruppeler meist in Italien ohne besondere Kennzeichnung seiner infanteristischen Eigenart zu nennen pflegt, in bummlicher und schlapper Haltung einhertröten sieht, so begreift man, daß unter den italienischen Mädchen ein Schwarm fürs bunte Tuch nicht zu einer so allgemeinen Herzensregung werden konnte wie unter den deutschen. Die einfache Jacke, die Giubba, der langschößige, dem französischen im Schnitt ähnelnde Mantel, dessen Vorderteile beim Marchieren zusammengeklappt werden, haben sehr wenig von militärischem Glanz an sich. Etwas anderes ist es dagegen mit der infanteristischen Spezialtruppe, den Veraglioni. Diese sind wegen ihres malerischen und kriegerischen Aussehens das verhältnismäßig schönste der italienischen Volks- und Frauengemisch.

Die Veraglioni sind denn auch die italienische Truppe, die im Ausland, besonders auch in Deutschland, am meisten bekannt ist. Sie ist typisch für das italienische Heer geworden und in allen illustrierten vergleichenden Statistiken, in allen Wählbüchern sieht man als Vertreter des italienischen Volks in Waffen die gedrungenen Formen der Veraglioni mit dem charakteristischen breit herabfallenden Federbusch und niedrigen Jägerhut. Die Veraglioni sind, wie schon ihr Name (von bersaglio das Ziel) sagt, ursprünglich eine Jäger- und Scharfschützentruppe. Sie wurden zuerst 1836 von General della Marmora im sardinischen Heer nach dem Muster der französischen Jäger in Stärke von zwei Kompagnien organisiert. Da an der Erbschaft besonders hohe Anforderungen in bezug

auf körperliche Leistungsfähigkeit gestellt wurden, so bildeten sich die Veraglioni bald zu einer Elitegruppe aus und hielten sich im Krieg gegen die Neapolitaner, besonders die in den Bergen versteckten, blut- und raubgierigen Brigantessa, große Auszeichnungen. Sie wurden allmählich immer mehr verstärkt und jetzt hat jedes der 12 Friedensarmekorps ein Veraglionieregiment zu 3 Bataillonen mit je 4 Kompagnien. Bei dem Ertrag dieser Truppen legt man den größten Wert auf hohe Leistungsfähigkeit der Lungen, da nach herkömmlicher Übung gerade bei den Veraglioni große Marschleistungen verlangt werden. Es soll vielfach in dieser Hinsicht zu Übertreibungen gekommen sein, da eine förmliche Rekordsuche bei den einzelnen Regimentern und Bataillonen eingerissen war. Jeder Oberst und jeder Hauptmann wollte die größten Stundenleistungen aufweisen. Der Prozentfuß an Erkrankungen der Lunge ist denn auch bei den Veraglioni trotz der Vorsicht bei der Auswahl des Ertrages stets sehr groß gewesen. Trotzdem wird auch in puncto Marschleistungen bei den Veraglioni mit Wasser gelockt. Ein italienischer Oberleutnant der Infanterie, dem ich einmal über den schnellen March der Veraglioni mein Staunen ausdrückte, bedeutete mir lächelnd: „Ja, in der Stadt, beim Ein- und Auszug, da marchieren die Braven wohl schneller als wir. Draußen aber verlangsamte sich das Tempo bald und schließlich liefen sie auf die Dauer auch nichts anderes als meine Infanteristen.“ Ob bei diesem Urteil die Rivalität der Waffengattungen mitgesprochen hat, will ich nicht entscheiden. Jedenfalls steht eins fest: Die Marschleistungen unserer deutschen Truppen, die sich erst wieder bei Tannenberg und in der Mierischlacht in den Karpathen in so glänzendem Lichte zeigten, können es selbst mit denen der Veraglioni jederzeit aufnehmen. Beim Aus- und Einmarsch in die Straßen der Garnison allerdings raft das Tempo des Veraglioniarmesches förmlich. Die Beine fliegen im Wirbel nach dem schmetternden, etwas harten Ton der kurzen Trompeten. Der Oberleutnant, von dem ich sprach, deutete ja schon an, daß in diesem auch für den deutschen Maßstab überraschenden Anblick ein gut Teil berechneter Theatralik enthalten ist, ohne die es in Italien ja nun einmal, selbst in militärischen Dingen, nicht gut abgeht.

Noch malerischer fast und, da sie im Ausland wenig bekannt ist, eigenartiger, wirkt auf den Fremden in Italien die Tracht der Carabinieri. Auch unter dieser Gendarmetruppe, die zwar den Polizeidienst wie die unsere versteht, aber zum stehenden Heer gehört und im Kriegsfall wie alle andern Teile der Armee ins Feld zieht, sieht man fast durchweg wie bei den Corazzieri: große, kräftig gebaute Männer. Es ist eine Elitegruppe, die beim Volk die größte Achtung genießt. Der eigenartige, gallonierte Frack und der hohe, mit ragenden bunten Federn geschmückte Dreispitz der Carabinieri schafft bei den bestigsten Volkstumulten sofort durch sein bloßes Erscheinen Ruhe, wenn die Macht des verächtlich „Poliziotti“ genannten uniformierten Polizeisoldaten sich als völlig unzulänglich erwiesen hat. Die Carabinieri haben ebenso wie die Veraglioni besonders in den Brigantenkämpfen den Grund zu ihrem Ruhm gelegt, der noch heute in ihrer volkstümlichen Bezeichnung „La benemerita“ (gleich die Verdienstvolle, zu ergänzen „Waffengattung“) zum deutlichen Ausdruck kommt. Sie haben gegenüber den anderen Heeresstellen Vorzüge in Charge, Avancement und Löhnung. Wenn sie jetzt ins Feld ziehen und den Polizeidienst in den Straßen der Großstädte, den sie sonst, wie auf dem Lande, mit wahrnehmen, den Poliziotti allein überlassen, wird in Neapel für die Kamorristen, in Mailand für die hochwohlwollenden Angehörigen der gefährlichen Leppa eine goldene Zeit anbrechen. Das Geinibel, das jetzt in den Gassen: „Evviva il re, evviva la guerra!“ ruft, dürfte sich dann ziemlich ungehindert seinen eigentlichen und angestammten Neigungen, den Diebes- und Raubgelüsten, wieder zuwenden. A. St.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten.
26. Mai: Bewölkt, trübe, Regen, teils klar.
27. Mai: Meist bedeckt, Regen, kühl.
28. Mai: Vielfach heiter, kühl, windig.
29. Mai: Meist heiter, schwül, Neigung zu Gewitter.

Bekanntmachung.

Für die diesjährigen öffentlichen Schutzpocken-Impfungen werden folgende Termine festgesetzt.

Impf-(Schul) Bezirk	Impflokale	Tag und Stunde der		
		Impfung	Nachschau	
Kierspe	Kaiserhalle	31. Mai, 2 1/2 Uhr nachm.	7. Juni, 2 1/2 Uhr nachm.	für Erstimpfungen
Schmidtshausen	Wirtschaft Junke, Schmidtshausen	31. Mai, 4 1/2 Uhr nachm.	7. Juni, 4 1/2 Uhr nachm.	„ Wiederimpfungen
Hödinghausen	Wirtschaft Kleine, Hödinghausen	1. Juni, 3 Uhr nachm.	8. Juni, 3 Uhr nachm.	„ Erstimpfungen
Bornberg	Wirtschaft Reinighaus, Gräbenbaum	1. Juni, 4 1/2 Uhr nachm.	8. Juni, 4 1/2 Uhr nachm.	„ Wiederimpfungen
Börlinghausen	Schule	1. Juni, 5 1/2 Uhr nachm.	8. Juni, 5 1/2 Uhr nachm.	„ Erstimpfungen
Bollwerd	Schule	2. Juni, 12 1/2 Uhr nachm.	9. Juni, 12 1/2 Uhr nachm.	„ Wiederimpfungen
Berlen	Wirtschaft Bollmann, Berlenbaum	2. Juni, 1 1/2 Uhr nachm.	9. Juni, 1 1/2 Uhr nachm.	„ Erstimpfungen

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche ihre Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung, oder der später erfolgenden Revision entziehen, werden gemäß § 14 des Impfgesetzes vom 8. April 1874 mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.
Kierspe, den 21. Mai 1915.

Der Amtmann: J. B. Somrighausen.

Geschäftsbücher empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver.

Bekanntmachung.

Begründete Einsprüche gegen die Veranlagung zur Einkommensteuer können von den in der Gemeinde Schalksmühle wohnenden Steuerpflichtigen am Montag, den 31. Mai und Mittwoch, den 2. Juni ds. Js. nachmittags von 2 Uhr ab im Geschäftszimmer des Gemeindevorstehers Groll in Schalksmühle angebracht werden.
Die Beweismittel (Verdienstbescheinigungen, Rechnungen, Schuldenzinsen- und Prämienquittungen etc.) müssen bei Anbringung der Einsprüche vorgelegt werden.
Halver, den 22. Mai 1915.
Der Amtmann: Thomas.

Zigarren und Zigaretten

gute abgelagerte Qualitäten

in allen Preislagen für Feldpostbriefe halte stets vorrätig
Ferner empfehle vorschrittmässige

Feldpostbrief-Kartons

für 50, 250 und 500 Gramm.

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Sommer-Sahrpläne

zu 15 Pfg. sind vorrätig:
Wilh. Bell jr., Halver.

Schuh-Schnellsohlerei!

Größte Leistungsfähigkeit.
Prima Material, billigste Preise.
Saubere Arbeit.
Sofortige Bedienung.
8 nur Südstr. 8
Fr. Reinwald, Halver.

Frische Pandeier

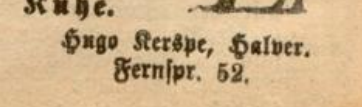
empfehle!
Fritz Bangert, Halver.

Donnerstagabend, den 27. Mai erhalte ich eine Auswahl



Schweine.
A. Kerspe, Halver.

Am Freitag mittag, den 28. erhalte ich eine Auswahl



Rühe.
Hugo Kerspe, Halver.
Fernepr. 52.

Ein geübter
Hammerhämmer
für sofort gesucht.
Gehr. Steller, Halver.

Zuckerschnitzel
Trockenschnitzel
Luzernhäcksel
Aug. Schäckermann, Halver.

Frische
Ia. Bratheringe 1 Stk. 10 Pfg.
Ia. Rohlrops m. Gurkencinlage 3 Stk. 20 Pfg.
Ia. Kronsfarben 1 Pfd. 45 Pfg.
1 Pfd. ca. 8 1/2 — 9 Pfd. schwer 210 Pfg.
Ia. Mainzer Käse 5 Stk. 20 Pfg.
Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Prima holl.
Niesensporgel
wieder eingetroffen
Aug. Schäckermann, Halver.

Zigarren u. Zigaretten
in vorzüglich. Qualitäten. Billigste Bezugsquelle für Wirte.
Wilh. Bell jr., Halver.